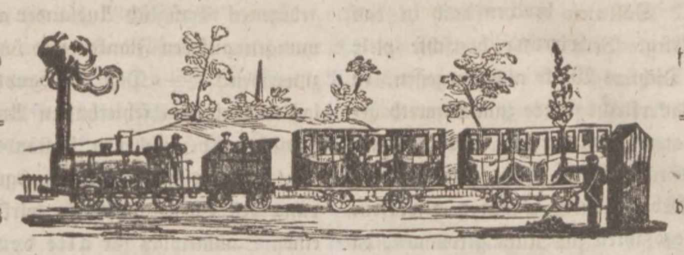
№ 49. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 22. Juni.

Friedrich von Schillers erste Ruhestatt im Tode.

Was zieht Euch nach dem klassischen Athen? nach dem ewigen Rom? — Die Trümmer vergangener Größe, und mit Hast durchstört Ihr die Schutthaufen. Warum wollt Ihr Weimar schmähen, und nennt es eine öde Todtenhalle? Es herrscht daselbst das rege, wenn auch bescheidnere Leben der Epigonen. Wo in Deutschland wäre das viel bedeutender? Und die Erinnerung webt über seine Gräber einen lieblichen Blumenschleier. Gern und mit keinem trostlosen Gefühle besuche ich die großen Todten, die noch im Grabgewölbe Weimar zieren, das, wie klein es auch war, sie einst gastlich in seinen Mauern aufgenommen und beherberget. Ist es der Neid, der Weimar schmäht? Welche Stadt kann sich noch im Tode mit ihm messen, wenn Ihr es einmal todt nennen wollt? Kommt und besucht mit mir die Gräber. Da ist noch ein alter Gottesacker um eine Kirche in der Stadt. Die Todten bringen ihm kein Leben mehr. Breite Wege führen über die Stätten, wo einst Gräber waren, und nur Familiengewölbe und bedeutsame Monumente sind erhalten worden. An der Kirchenmauer lehnt der Grabstein Lucas Cranach's, mit des Malers lebensgroßem Bildniß, in Stein gehauen, und der Unterschrift Pictor celeberrimus, weiterhin ein recht geschmackvolles Monument Bode's, des ausgezeichneten Uebersetzers von Tristram Shandy u. s. f. An derselben Mauer steht auch der Grabstein des ebenso freundlichen als launigen Mährchenerzählers Musäus. Noch leben alte Leute, die den guten Schulprofessor, den Kaffeetopf in der Hand, und Holz unterm Arm zum Kochen, oder andere dergleichen Gegenstände tragend, über den Töpfermarkt seinem Garten auf der Altenburg zuwandern sahen, der jetzt einen Theil des geschmackvollen Erholungsgartens ausmacht. So einfach waren damals die Sitten in Weimar, daß man das als nichts Ungewöhnliches ansah. Am Eingange in den Friedhof sieht man das „Kassengewölbe," in welchem Schiller anfangs beigesetzt war. Schillers Tod kam ganz unerwartet, ein Donnerschlag, denn er stand damals auf seiner Ruhmeshöhe, geliebt und bewundert. Alles war verwirrt, Niemand wußte Rath zu geben. Goethe hatte, wie er das in tiefster Trauer zu thun pflegte, in seinem Zimmer sich abgeschlossen. Zwölf junge Leute, Angestellte und Litteraten, trugen aus eigener Bewegung den großen Dichter zu Grabe; also nicht in der Eile zusammengeraffte Handwerker, wie öfter gesagt worden. Sonst waren keine besonderen Anordnungen getroffen. Der stille dunkle Zug setzte sich vom Hause Schillers in der Esplanade um Mitternacht in Bewegung. Die Nacht war schaurig. Der Wind trieb düstere Regenwolken am Himmel hin, durch die nur selten und matt der Mond hindurchblickte. Wenige Lichter waren hie und da noch durch die Fenster zu erblicken, aber nichts Lebendiges, es herrschte ernste Stille. Da auf einmal am Töpfermarkt hörte man den Tritt eines Pferdes; ein dunkler Reiter saß darauf, stieg geräuschlos ab, und folgte von fern dem Zuge, das Pferd, wie es schien, sich selbst überlassend. Es hatte das etwas Unheimliches, Gespenstisches in dieser schaurigen Stunde. Der Zug betrat den Kirchhof, am Kassengewölbe haltend, welches die herzogliche Kammer zur Aufnahme von Schillers irdischen Resten eingeräumt hatte, wie sie es wohl that, wenn bedeutendere Personen starben, die keine Familiengruft hatten. Die Anwesenden stellten sich um das Gewölbe auf, der Rede des Geistlichen horchend. Der Fremde, in dunklen Mantel gehüllt, stand ferne, still und unbeweglich, aber bald beugte er sich, und man hörte ihn laut weinen. Es war Schillers Schwager, v.

Wollzogen, der aus Jena gekommen war, der einzige Verwandte, der der traurigen Ceremonie beiwohnte. Als der Segen gesprochen wurde, theilten sich die düsteren Schleier des Himmels und des Mondes Schein fiel hell und mild auf den Sarg und den davorstehenden Geistlichen. Da ruhten nun Schillers Gebeine; aber nicht lange. Wildes, schonungsloses Kriegsgetümmel wälzte sich durch das Weimarische Land, und drohte der Stadt nach der Jenaischen Schlacht wiederholt Vernichtung. Soldaten brachen auch in das Grabgewölbe Schillers ein. Krieg, Verwirrung herrschte viele Jahre hindurch; waren auch des Dichters Werke nicht vergessen, so doch seine Gebeine. Die Gottesackerkirche wurde zum Lazareth gemacht, kranke und gesunde Soldaten irrten auf dem Friedhofe umher, die Todten hatten in ihren Gräbern keine Ruhe, die Gewölbe wurden aufgebrochen, und die Gebeine durch einander geworfen. Und als man nach den bösen Kriegsjahren zur Ruhe gekommen, da wurde auch wieder der irdischen Reste Schillers gedacht. Welcher Schrecken aber faßte die Suchenden, als sie die gräuliche Verwirrung im Gewölbe sahen! Welches waren die Gebeine des großen Dichters? Personen, die ihn gekannt, die ihm näher gestanden, wurden herbeigerufen. Der Schädel war an seiner edlen Eigenthümlichkeit leicht zu erkennen und leicht gefunden, er paßte auch in die Todtenmaske, die man mitgebracht. Der Schädel ist authentisch, aber mit Mühe und Noth brachte man erst später die übrigen Gebeine zusammen. Karl August ordnete an, daß Schiller und Goethe mit ihm in einer Gruft ruhen sollten. Lange wurde daher Schillers Schädel auf der Bibliothek in einem Schrein aufbewahrt, auf welchem seine Marmorbüste von Dannecker steht.....

Das Lützow'sche Freicorps.

Der bekannte Hallenser Professor J. F. G. Eiselen, welcher im Gebiet der Staatswissenschaften einen bedeutenden Namen erworben, einst einer der beliebtesten und geachtetsten Lehrer an der Breslauer Universität, hat bekanntlich das Publikum noch im vergangenen Jahre mit einer „Geschichte des Lützow'schen Freicorps (Halle, Anton, **1841**. X. und **190**. S. 8)" beschenkt, einem wohlgeschriebenen Werkchen, welches Jedem eine anziehende Unterhaltung zu gewähren gewiß sein, und auf dessen Angaben man sich um so mehr verlassen kann, als der Verfasser selbst Mitglied des Corps war, und meist als Augen- und Ohrenzeuge spricht. Sagt er doch S. 8 ausdrücklich: „Was ich hier mittheile, ist übrigens theils aus der lebendigen Erinnerung niedergeschrieben, theils aus einem von mir auch unter den ungünstigsten Umständen fortgeführten Tagebuche, mit welchem mir ein fremdes zu vergleichen vergönnt war, theils aus einer ziemlich vollständigen Sammlung von Briefen, die ich aus dem Felde in die Heimath schrieb, genommen. Häufig ist jedoch auch die Schrift von Ad. S. zu Rathe gezogen worden" — ein hinlänglich verbreitetes und gewürdigtes Werk vom rein militairischen Standpunkte aus. Wie man weiß, erstand in unserer Provinz Schlesien dieses vielgenannte und besungene Freicorps, dessen nächsten Zweck Eiselen S. 8 dahin bestimmt: „Als Preußen alle seine Kräfte zu dem Kriege gegen Frankreich aufbot, schien es den Verhältnissen angemessen, auch diejenigen Mittel in Anspruch zu nehmen, welche die übrigen deutschen Länder zur Bekämpfung des Feindes darboten. Der Major von Lützow entschloß sich, zu diesem Zwecke ein Freicorps zu errichten, in dasselbe außer Eingeborenen vorzüglich Ausländer aufzunehmen, und es zu Unternehmungen auf den Flanken und im Rücken des feindlichen Heeres anzuwenden." — Daß die Hauptabsicht nicht immer erreicht wurde, lag theils in den fehlerhaften Anordnungen des Anführers, theils in nicht vorhergesehenen Umständen. Auch wollen wir nicht vergessen, daß der nicht so klar ausgesprochene, aber bei der ersten Bildung des Corps ungemein wirksame Gedanke: in dieser Schaar einen Sammelplatz für alle deutschen Stämme im Kampfe gegen Napoleon zu gründen, und die damalige Lieblingsidee von einer Einheit Deutschlands dergestalt in die Wirklichkeit hinauszuführen, eben viel zu ideal war, um realisirt zu werden. Uebrigens bestand das Freicorps vor seinem Aufbruche aus Zobten und Rogau schon aus **900** Mann Infanterie und **260** Mann Cavallerie. Man zog durch Schlesien, ging über Bautzen nach Dresden und von da nach Leipzig, wo man am **17**. April einrückte. — Das Corps hatte sich nach und nach um **500** Mann vermehrt. In Sachsen hatte dazu besonders Theodor Körner gewirkt, eine der edelsten Naturen, welchen nur der Gedanke begeisterte, Deutschland von der Herrschaft des Feindes zu befreien. Eine andere merkwürdige Erscheinung bei dem Corps war der bekannte Jahn. Von Leipzig brach man den **25**. April **1813** auf. Das Corps bestand damals aus **1000** Mann Fußvolk und **390** Mann Reiterei mit Einschluß von **50** Kosaken, welche der General Winzigerode demselben überlassen hatte; der Major von Lützow brannte vor Begierde, mit seiner Reiterei einen Gewaltstreich auszuführen. Er wagte sich in die Gegend von Hof vor, erhielt aber vom bairischen Kommandanten der Stadt Hof die offizielle Anzeige von dem Abschlusse des Waffenstillstandes. Statt nun sich so schnell als möglich zurückzuziehen, da nach den Bedingungen des Waffenstillstandes die beiderseitigen Truppen sich am **12**. April hinter der Demarkationslinie befinden sollten, blieb er bis zum **15**. in Plauen. Was ihn dazu bewogen, liegt im Dunkeln. Als er aber, um das Corps durch den Stillstand zu sichern, zu dem französischen General Fournier ritt, welcher den Oberbefehl über das entgegengesetzte feindliche Corps führte, und denselben auf den Waffenstillstand aufmerksam machte, so antwortete dieser: „L'armistice pour tout le monde, excepté pour Vous." Der Major wendete schnell sein Pferd und erreichte noch glücklich die Spitze seiner Husaren. Es erfolgte nun der bösliche Ueberfall bei Kitzen, zwei Meilen von Leipzig, durch würtembergische Truppen, obgleich der Befehlshaber derselben, der Oberst von Becker, das Ehrenwort gegeben hatte, daß den Truppen keine Feindseligkeiten erlaubt werden sollten. Ein Ueberfall auf Leipzig

am 7. Juni mißglückte, da der Herzog von Padua, der in Leipzig befehligte, den Major v. Lützow officiell vom Waffenstillstande benachrichtigte; durch eine Ordre des Königs vom 20. Juni wurde das Corps unter die Befehle des Generals v. Bülow gestellt, am 4. August aber von dem Kronprinzen von Schweden dem General von Wallmoden zugewiesen, und von diesem am 13. August mit den leichten Truppen des Generals von Tettenborn vereinigt: damit hörte denn die Selbstständigkeit des Corps auf. Hierdurch sowohl, als auch durch die sich immer mehr geltend machende Ansicht von der bisher nicht zweckmäßig geführten Leitung des Ganzen war bei Vielen der anfängliche Eifer erkaltet. Indessen hatte sich während des Waffenstillstandes das Corps doch bedeutend vermehrt. Es zählte 2800 Mann Fußvolk und 480 Mann Reiter. Die Artillerie bestand aus 8 Stück Geschütz, worunter eine Haubitze. Als der Krieg wieder begonnen, wurde die Schaar gegen die Truppen des Marschall Davoust gebraucht, mit dessen Vorposten sie bald vortheilhafte bald nachtheilige Gefechte bestand. Das Hauptgefecht war das gegen den französischen General Pecheux an der Görde, welches von den Franzosen verloren wurde. Der Marsch nach Frankreich bot wenige Ereignisse von einiger Erheblichkeit dar. Das Corps rückte am 25. März 1814 nach Achen vor, und von da langsam in der Richtung nach Paris weiter. In Vervins erhielt es am 8. April die Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden und den Befehl, seinen Marsch nicht fortzusetzen. — Eiselen hat es sich in seinem Werkchen mit unbestreitbarem Erfolge angelegen sein lassen, ein möglichst treues Bild von der Eigenthümlichkeit dieses Freicorps zu entwerfen, und dessen Schicksale und Verhältnisse bei seinem Entstehen, Fortgange und in der letzten längeren Periode seiner Unselbstständigkeit, sorgsam in soweit zu verfolgen, als die Darstellung derselben dem Zwecke dienen kann, über Wesen, Leben und Treiben dieser Schaar durch lebendige Schilderung betreffender individueller Zustände Aufklärung und Belehrung zu ertheilen. Wird Mancher dessenungeachtet nicht Alles so interessant und eigenthümlich finden, als er es sich vielleicht geträumt, so liegt, wie schon oben angedeutet worden, die Schuld zum großen Theile an dem unglücklichen Geschick des Corps und an den Bedingungen, unter welchen es ins Leben trat, und sich ausbildete. Jetzt, wo Sympathien und Antipathien nicht mehr den Blick trüben, leuchtet es nur zu deutlich ein, daß das ganze Unternehmen aus einem schönen edlen Enthusiasmus hervorging, der sich aber in der Wahl der Mittel vergriff, und über die Ausführbarkeit seiner Pläne im Irrthume war; ja es wird selbst von den Mitgliedern dieser berühmten Schaar zugestanden, daß das Lützowsche Corps als Partheigängercorps minder Bedeutendes geleistet, und erst dann mächtig mit eingegriffen habe, als es einem anderen systematischen Corps einverleibt, auf das Niveau der regelmäßigen Freiwilligen gestellt war. — Man hat mit Recht bemerkt, daß Eiselens Schrift die richtige Einsicht in dieses Verhältniß vorzugsweise vermittelt, während sich in ihr zugleich das historische Ergebniß von Neuem herausstellt, daß weit mehr der allgemeine Enthusiasmus als hervorragende einzelne Persönlichkeiten die glücklichen Resultate des Befreiungskrieges herbeigeführt haben.

Mozart's Ouverture zum Don Juan.

Wie Mozart dieses unsterbliche Musikstück schrieb, erfahren wir erst jetzt. Bisher lag ein dichter Nebel auf dem Factum und geschäftige Poeten zupften sich daraus Mährchen. Die interessante Aufklärung darüber wird genügend verbürgt. Mozart wohnte im Sommer und Herbst des Jahres 1787 bei den Dussek'schen Eheleuten, mit denen er in einem freundschaftlichen Verhältnisse stand, — bekanntlich war Dussek ein ausgezeichneter Klaviermeister und seine Gemahlin eine treffliche Sängerin, — auf ihrer reizenden ländlichen Besitzung Pertramka, die unweit des Augezder Thores auf einer Anhöhe gelegen ist. Drei Tage vor der Aufführung der Oper Don Juan war es, daß er in dem dortigen Garten mit mehreren Bekannten eifrig Kegel spielte, ganz vergessend, daß die Ouverture noch nicht componirt sei. Da nahm ihn der ernstlich besorgte Dussek bei Seite und stellte ihm vor, daß es nun die höchste Zeit sei, an das Compponiren der Ouverture zu denken, wenn die Aufführung an dem bestimmten Tage nicht ganz unmöglich werden sollte. Mozart gab ihm Recht und bat ihn, mit in sein Zimmer zu gehen. „Ich werde Ihnen drei Ouverturen vorspielen, welche ich im Kopfe fertig habe" — sagte er zu seinem Freunde — „welche Ihnen am besten gefällt, die werde ich nieder schreiben!" — Die von Dussek gewählte schrieb er sogleich in der Partitur nieder und allerdings hatten die Abschreiber Mühe, mit dem Ausschreiben der Stimmen zur gehörigen Zeit fertig zu werden. — So wurde die Sache unserm Gewährsmanne von der Sängerin Dussek selbst mitgetheilt. — Welch' ein unersetzlicher Schade aber bleibt es, daß Mozart nicht auch die zwei andern Ouverturen aufgeschrieben hat!

Dampfkraft im fünfzehnten Jahrhundert.

Im Journal L'Artiste machte unlängst Delecluze eine merkwürdige Mittheilung aus den Manuscripten Leonardo da Vinci's, zufolge deren die Kenntniß der Dampfkraft sich bis ins 15. Jahrhundert zurückerstrecken würde. Die betreffende Stelle lautet: Entdeckung des Archimedes. Der „Erzdonner" ist eine Maschine von feinem Kupfer, welche mit heftigem Geräusch und großer Gewalt eiserne Kugeln schleudert. Man gebraucht ihn auf folgende Weise: Der dritte Theil dieses Instrumentes steht in einem großen Kohlenfeuer. Wenn das Wasser heiß ist, muß man die Schraube auf dem Gefäß drehen, in dem das Wasser sich befindet, und indem man die Schraube oben dreht, wird alles Wasser unten entweichen, in den

erhitzten Theil des Instrumentes hinabsteigen, und sich alsbald in einen so reichlichen und starken Dampf verwandeln, daß man mit Staunen die Wuth dieses Rauches und das Geräusch, welches er macht, wahrnehmen wird. Diese Maschine trieb eine Kugel von einem Talent an Gewicht. — Zu bemerken ist, daß Leonardo da Vinci diese Erfindung weder für sich, noch für seine Zeitgenossen, sondern für Archimed in Anspruch nimmt. Uebrigens sind aus dem Manuscript fünf Federzeichnungen, eine genaue Darstellung aller einzelnen Theile einer Dampfkanone enthaltend, obiger Notiz im Artiste beigefügt.

Aus dem Leben.

Erlebter Schmerz ist das beste Erdreich für die immer blühende Rose der Liebe; gewiß, nur das unglücklichste Herz ist empfänglich für wahre Leidenschaft, wie nur der durchdonnerte Boden reiche Früchte trägt; die Thränen der Vergangenheit befeuchten das Land der Gegenwart, und nur die Leiden der Liebe sagen uns, wie selig sie machen könne.

Auflösung der achtsylbigen Charade in voriger Nummer.

Elftausendjungfrauenkirche.

Improvisatorisches.

Für unsere des Französischen kundigen Leserinnen.

Vor fünf Jahren etwa enthusiasmirte ein junger Improvisator, Lançon, durch seine galanten Stegreifgedichte besonders die Damenwelt von Paris. In einer seiner Akademien ließ er aus den erbetenen Namen sämmtlicher anwesenden Damen, um deren Anfangsbuchstaben für ein zusammenhängendes akrostichisches Gedicht zu verwenden, drei von schöner Hand herauslosen; es wurden die Namen: Augusta, Sophie und Julie gezogen, welche zusammen achtzehn Buchstaben geben. Zu diesen sammelte sich der feine Mann achtzehn Endreime (bout rimés) ein, und ließ sich außerdem noch die Anfangsbuchstaben zu dem zweiten Halbverse (hemistiche) angeben. — Selbst Langenschwarz, dessen improvisatorische Fertigkeit bekanntlich ans Unglaubliche grenzt, und auch in Schlesien nach Verdienst gewürdigt worden ist, dürfte eingestehen, daß die Hindernisse, welche bei diesem improvisirten Ritte auf dem alten Poetenrosse zu besiegen waren, nicht zu den leichtesten gehörten. Lançon überwand dieselben auf folgende Weise in einem schmeichelhaften Gedichte, welches aus nahe liegenden Gründen in seiner Eigenthümlichkeit jede Uebersetzung von der Hand weist:

A trois soeurs!

Au milieu de vous trois, **i**nsensé, qui dit ***non!*** — :
Une de vous offrant **o**u sa main ou sa ***joue.***
Gracieuses beautés, **q**u'on admire et **q**u'on ***loue,***
Union de trois soeurs, **ch**ères au ***Parthenon!***
Soeurs divines, d'un mot **c**almant une ***bataille,***
Trois Graces, en dansant **s**e tenant par la ***taille***
Avec un doux sourire, **u**n regard de ***Houris,***

Sémant à pleines mains **l**a blanche ***marguerite,***
Ou récevant à trois **t**rois pommes de ***mérite***
Par la main du berger **q**ui baptisa ***Paris.***
Hélas! Ma faible plume **est** ***valetudinaire:***
Il faut pour tant d'attraits **u**n poéte ***nouveau,***
Enflammé du beau feu **s**i brillant chez ***Voltaire.***

Je ne puis sans son art **a**chever mon ***tableau:***
Un peintre plus heureux **l**'exposerait au ***Louvre,***
L'artiste se verrait **d**e la foule ***cheri!***
Il dirait: Attendons **l**e mois de Mars qui ***l'ouvre*** —
Et puisse mon tableau **d**ésarmer le ***Jury!***

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Die Ferien in den Schulen der Stadt beginnen am **4.** Juli und enden am **24.** Juli.
Ratibor den **20.** Juni **1842.**

Die Schulen-Deputation.

Die heut früh um **6** Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich, an Stelle besonderer Meldungen, hiermit ergebenst an.

Ratibor den **19.** Juni **1842.**

Galli,
Königl. Just.-Com. u. Notar.

Mit neuen Matjes-Heringen, echtem Schweizerkäse, Brab. Sardellen, Mocca-Kaffee und andern Spezerei-Waaren empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.

Ratibor, den **22.** Juni **1842.**

J. Guttmann.

Waaren - Anzeige.

Sardienen in Blechbüchsen, fliesenden **Caviar,** frische **Jägerheringe,** u. genueser **Prünellen** erhielt, und empfiehlt zur geneigten Abnahme

die Handlung
B. CECOLA,
am Ringe.

Ratibor den 21. Juni 1842.

Neue Matjes-Heringe

empfing per Post und verkauft billigst

Carl Haase,
am großen Thore.

Ratibor den **21.** Juni **1842.**

Den Herren Gutsbesitzern

empfiehlt sich der Unterzeichnete zu Anlegung und Einrichtung von Brennereien nach den neuesten Erfahrungen; und erlaubt sich auf seine Schrift aufmerksam zu machen, nach welcher es möglich ist, die höchste Ausbeite zu erlangen. Wird seine Persönlichkeit in Anspruch genommen, verlangt er nur dann eine Gratification, wenn der Nutzen seines Wirkens anerkannt worden. Alle kupfernen und eisernen Maschinen besorgt aufs Beste; und nimmt Brennereien nur gegen Tantième zur Verwaltung an.

Adolf Pfänder in Liegnitz,
Techniker und Brenner.

Wachs-Figuren-Gallerie.

(Nur noch kurze Zeit zu sehen.)

Ich erlaube mir, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß Herr **Conditor Freund** die Güte gehabt, den Verkauf der Billets zu übernehmen.

Preis des Billets für den **1sten Platz** . . . . . 3½ Sgr.
— — — — — **2ten Platz** . . . . 2 —

An der Kasse aber sind die
Eintritts-Preise: Erster Platz . . . . . 5 Sgr.
Zweiter Platz . . . . 2½ —

Kinder zahlen die Hälfte.

Schauplatz: im Theater-Saale.

Ratibor den **15.** Juni **1842.**

Frasa.

Brunnen-Anzeige.

Die zweite Sendung von Ober-Salzbrunnen, Pillnaer Bitterwasser, Selter- und Marienbader-Kreuzbrunnen empfing und empfiehlt zur gütigen Entnahme.

Ratibor, den **21.** Juni **1842.**

Johann Czekal.

So eben ist erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt am Naschmarkt Nr. **47**, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtschen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Damoiseau, L., Hippologische Wanderungen in Syrien und der Wüste. **2** Theile. 8. Geheftet. Preis **2** Rthl.

Mayer u. Wigand in Leipzig.

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. **47**, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Encyklopädie
der gesammten Thierheilkunde
oder
Vollständiges Real-Wörterbuch

sämmtlicher Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausthiere, ihrer Ursachen, Entstehungsweise, Vorbauung und gründlichen Heilung, für Ärzte, Physicatsärzte, Landwirthe, Beamte und Leser aller Stände. Zugleich als Volks- und Hülfsbuch zum schnellen Nachschlagen und zu steter Belehrung, wie man Gesundheit und Leben der Hausthiere möglichst lange erhalten und bewahren, Krankheiten vorbeugen, sie mildern und gründlich beseitigen kann. In Verbindung mit mehreren Thierärzten bearbeitet und herausgegeben von

Dr. J. Braun.

Lexicon-Format mit gespaltenen Columnen. **761** S. Broch. Preis **2** Rthl. **20** Sgr.

Bei Ferd. Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, ist zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Brunnendiätetik.

Anweisungen

zum zweckmäßigen Gebrauche der

Gesundbrunnen und Mineral-Bäder Deutschlands

von

Dr. Friedrich Aug. von Ammon,

Leibarzte Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

4te Aufl. 16. Geb. Preis 1 Rtlr.

Leipzig, im Mai 1842.

Weidmann'sche Buchhandlung.

In Breslau ist vorräthig bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtschen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß, in Schweidnitz durch Heege, in Liegnitz durch Reisner, in Glogau durch Flemming, in Neisse und Frankenstein durch C. Hennings:

(Für Freunde der Bienenzucht.)

Praktischer Rathgeber zur Bienenzucht,

oder Anweisung zur Kenntniß, Wartung, Pflege und Benutzung der Bienen. nebst

Thomas Nutt's Lüftungs-Bienenzucht.

Von Christ. 2te Aufl. 15 Sgr.

Dieses Buch lehrt in 70 Abschnitten alles das, was bei der Bienenzucht zu beobachten ist, um den nur möglich größten Ertrag zu gewinnen, und ferner die Bienen vor manchen Anfällen zu sichern.

Im Verlage von A. Eyssenhardt in Berlin ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferd. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Schelling,

der Philosoph in Christo,

oder die Verklärung der Weltweisheit zur Gottesweisheit.

Für gläubige Christen,

denen der philosophische Sprachgebrauch unbekannt ist.

1842. Kl. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

In Breslau bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nro. 47), ist zu haben und in Liegnitz durch Kuhlmey, in Schweidnitz durch Heege, Hirschberg durch Nesener, Neisse durch Hennings, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Als bestes Bildungs-, Gesellschafts- und Unterhaltungsbuch können wir jungen Leuten empfehlen die dritte verbesserte Auflage von:

Galanthomme,

oder der Gesellschafter, wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 28 poetische Liebeserklärungen, — eine Blumensprache, — eine Farben- und Zeichensprache, — 24 Geburtstags-Gedichte, — 40 declamatorische Stücke, 28 Gesellschafts-Lieder, — 30 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 24 Pfänderlösungen, — 93 verfängliche Fragen, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchs-Verse, — 80 Sprüchwörter, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben vom Prof. S...t. 8. broch. Preis 25 Sgr.

Dieses Buch enthält alles Das, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist, weshalb wir es zur Anschaffung bestens empfehlen und im Voraus versichern, daß Jedermann noch über seine Erwartungen damit befriedigt werden wird.

So eben ist in der v. Mayregg'schen Buchhandlung (P. H. Neukirchen) in Prag erschienen und bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nr. 47) und in allen übrigen Buchhandlungen Breslau's zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß zu beziehen:

Neue patentirte Dünger-Methode

von P. Jauffret,

welche jeden Ackerbauer die ökonomische Verfertigung der Dünger, an allen Orten, nach Willkühr, in 12 Tagen, ohne Vieh und in steigenden Graden nach den verschiedenartigen Beschaffenheiten des Bodens lehrt. 2ter unveränderter Abdruck. Mit 2 Tafeln Zeichnungen. 8. Brosch. 3 Rthlr.

Diese Dünger-Erzeugungsmethode, welche sich bei allen zeitherigen Versuchen aufs vollkommenste bewährt hat, ist eben sowohl bei großen wie bei kleinen Besitzungen anwendbar, worüber mehrfache schriftliche Bestätigungen vorliegen. — Diejenigen Landwirthe, welche Stroh übrig haben, werden es gleich nach der Ernte in Dünger verwandeln und erhalten eine zweite Ernte in demselben Jahre, statt lange Zeit warten zu müssen, um dasselbe nach und nach unter den Füßen der Thiere zu Dünger werden zu lassen. Diejenigen, welche das Stroh hierzu nicht verwenden wollen, verwandeln die Haiden, Ginster, Binsen, Schilf, Moos und alle erdenklichen Pflanzen in Dünger; endlich können jene, welche keine Pflanzen haben, mit etwas größerem Zeitaufwande die Erde selbst in Dünger verwandeln, und alles dieses auf dem Platze, wodurch beträchtliche Transportkosten erspart werden. Durch die Gährung, welche bis zu 75 Grad R. gesteigert werden kann, werden alle Insekten und Keime des Unkrauts gänzlich zerstört. — Als Anerkennung der unberechenbaren Vortheile, welche Jauffrets Düngermethode darbietet, hat die franz. Regierung dessen Wittwe eine Pension von 1000 Franks jährlich zuerkannt.

Folgendes sind die Hauptabtheilungen des Werkchens:

Vorbericht oder allgemeine Betrachtungen über den Ackerbau und hauptsächlich über die Nothwendigkeit des Düngers. — Einrichtung der Werkstätte. — Hauptbeschreibung der in Massen anzuwendenden Materialien zur Verfertigung der Lauge. — Art den Dünger zu verfertigen ohne Zermalmungsmaschine. — Zusammensetzung der Düngererde. — Von Treibhäusern für Gartenerstlinge. — Gedrängte Uebersicht der hauptsächlichsten Vortheile dieser Methode. — Beschreibung der großen Werkstatt nebst der Zermalmungsmaschine für große Oekonomien anwendbar. — Beschreibung der Werkstätte des kleinen Ackerbauers, ohne Anwendung der Zermalmungsmaschine. — Die beigefügten 2 Tafeln Zeichnungen geben eine deutliche Anschauung der ganzen Verfahrungsweise.